

Wilfried Schumacher
Pfarrer & Stadtdechant

Predigt an Fronleichnam 2001

Wenn bei den Etruskern der Priester seiner Arbeit nachging, d.h. wenn er den Flug der Vögel beobachten wollte, um daraus Weisung zu erhalten, nahm er einen gebogenen Stock und zeichnete damit die Begrenzungslinie eines Raumes in die Erde, den sogenannten Templum. Das später lateinische Wort hat seinen Ursprung im griechischen Verb temnw, *schneiden* und dem Substantiv temenos, das *Abgegrenzte*, das Herausgeschnittene.

Auch wir haben heute mitten in dieser Stadt, auf diesem Marktplatz gleichsam einen Tempel geschaffen, wir haben etwas aus dem Alltäglichen Pflaster dieser Stadt herausgeschnitten, aber nicht mit einem gebogenen Stock, sondern mit lebendigen Menschen.

Das, was sonst hier auf dem Platz geschieht: Handel und Wandel, Freizeit und Event, Essen und Trinken wird für eine gute Stunde unterbrochen, nicht um wie bei den alten Etruskern den Vogelflug zu beobachten, nicht um wie bei den alten Römer die Götter durch Opfer gnädig zu stimmen, sondern um hier unseren Gott zu feiern.

In den heidnischen Tempeln der Antike wie in den modernen Tempeln der Konsumgesellschaft lautete der Grundsatz: „Do ut des“, d.h. ich gebe, um zu bekommen. Das richtige Opfer sollte die Götter gnädig stimmen, sollte Schutz einbringen, Hilfe im Krieg, fruchtbare Ernte und was immer der Mensch von seiner Gottheit erwartete. Alles geschah nach der Devise „Wenn ich etwas gebe, dann erhalte ich etwas zurück“. Gegen harte DM anständige Ware.

Anders dagegen im jüdischen Tempel zu Jerusalem. Hier wurde gefeiert, dass Gott jedem menschlichen Tun mit seiner Gnade zuvorkommt. **Das Leben ist geschenkt, es kommt umsonst von Gott.** So waren die Feste der Juden in ihrem Ursprung immer Dankfeste, der Sabbat wurde zum Dank für die Schöpfung, das Passahfest war ursprünglich ein Erntedankfest, ebenso wie das Laubhüttenfest. Es gab nichts zu handeln zwischen Mensch und Gott. Keinen Preis, den der Mensch hätte zahlen können, um Gottes Handeln zu beeinflussen.

Für die Christen formuliert der Apostel Paulus eine neue Überzeugung: *Der Tempel Gottes ist heilig, und der seid ihr. (1 Kor 3,17)* und der Apostel Petrus gebraucht ein schönes Bild: *„Laßt euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen.“ (1 Petr 2,5)*

Die Gegenwart Gottes in dieser Welt konstituiert sich nicht mehr in Häusern aus Stein, so wichtig unsere Gotteshäuser auch sind. Es sind lebendige Steine, die den lebendigen Tempel Gottes bilden. Wir sind Tempel Gottes in dieser Welt – diese lebendige Gemeinde hier auf dem Marktplatz, jede christliche Gemeinde, die ganze Kirche. Und jeder von uns ist ein lebendiger Stein. Das spricht von dem Wert, den wir haben, als Einzelne und als Gemeinschaft, das spricht aber auch von unserer Verpflichtung, die wir als Kirche haben in unserer Gesellschaft.

Schauen wir auf den Wert, den jeder und jeden von uns haben

Mögen wir auch von unser Ausbildung und Bildung, von unseren Fähigkeiten, von unseren Eigenschaften, von unserem Charakter überzeugt sein, gegenüber Gott meinen wir immer noch, wir müssten unseren Wert erhöhen, mehr wert zu sein in seinen Augen. Was tun Menschen nicht alles, um Gott das Gesetz des „Do ut des“ aufzuzwingen, um sich gleichsam

schon auf Erden die Eintrittskarte für das Himmelreich verschaffen zu können.

Es ist ähnlich wie damals im Tempel von Jerusalem. Es gib keinen Preis, den wir zahlen könnten, um Gottes Handeln zu beeinflussen, denn der Preis ist ein für allemal gezahlt, nicht in einer Währung dieser Welt, sondern „mit einem kostbaren Blut, wie von einem Lamm ohne Fehl und Makel“ (1 Petrus 1,19) mit dem Blut Jesu Christi.

Wir können aufhören mit den vielen Öpferchen; wir können aufhören damit, frommer und radikaler sein zu wollen als die anderen und uns allein von ihm lieben lassen – gemeinsam mit den anderen.

Schauen wir auf den Wert, den unsere Kirche hat in den Augen Gottes

Wenn ich auf die Kirche in unserem Land schaue, dann erscheint sie mir oft weniger wie ein bewundernswerter Tempel, denn mehr als ein zum Abbruch freigegebene Hütte. Wir beklagen, was alles nicht mehr möglich ist, weinen den „guten, alten Zeiten“ nach. Manchmal habe ich das Gefühl, wir sind als Kirche nicht Tempel, sondern eher Abstellkammer, in die man sich hin und wieder begibt, wo man das eine oder andere Verstaubte findet und sich wehmütig daran erinnert, wie es einmal war.

Wenn Kirche Tempel Gottes in dieser Welt ist, dann muss sie - und hier möchte ich ganz bewusst das archaische Bild verwenden – eingeritzt sein mitten in diese Welt.

Ich will nicht beklagen, dass jedes Jahr weniger Leute zum Gottesdienst kommen, das lässt mich allenfalls glauben, dass Kirche ein auslaufendes Modell ist.

Nein, ich will dass wir als Kirche zu den Menschen sagen, wenn sie hier am Wochenende in Schlangen vor den Kinos stehen, wenn sie hier in den Cafes und Kneipen sitzen, wenn sie hier in den Geschäften nach der neuesten Mode Ausschau halten, wenn sie hier Handel treiben, und sie vielleicht in ihrer Mehrzahl uns kritisch gegenüberstehen, n mit einem Wort von Bischof Hemmerle: „*Lass mich dich lernen, dein Denken und Sprechen, dein Fragen und Dasein, damit ich daran die Botschaft neu lernen kann, die ich Dir zu überliefern habe.*“

Wir brauchen neue Formen, neue Ausdrucksmöglichkeiten unserer alten, jungen Botschaft. Der Tempel aus lebendigen Steinen hat dem Tempel aus leblosen Quadern eins voraus, er kann in Kommunikation mit den Menschen treten. Wenn Kirche dies tut, steht sie direkten Nachfolge dessen, von dem sie bekennt, dass ER das Wort ist, die menschgewordene Kommunikation Gottes mit den Menschen.

Schauen wir auf die Verpflichtung, die wir als Kirche haben

Wir sind Gottes Tempel in dieser Welt! Unsere Verpflichtung als Kirche ist es, ihm gleichsam in dieser Welt Gestalt und Sprache zu geben.

Wer allein die Diskussion der letzten Wochen um die Bio-Ethik verfolgt hat, weiss, dass wir dabei wie zu vielen anderen wichtigen Fragen unseres gesellschaftlichen Lebens nicht schweigen wollen und können. Aber auch mitten in dieser Stadt haben wir eine Botschaft. „Das Wichtigste im Leben kann nicht gekauft werden“, sagen wir angesichts der vollen Schaufenster und ich glaube, dass die Menschen von uns verlangen, das wir dies immer wieder verkünden, weil der Mensch wie die Geschichte beweist ein vergessliches Wesen ist.

Der Tempel Gottes ist heilig, und der seid ihr.

Liebe Schwestern und Brüder,

wenn wir unter diesem Wort nun Gottesdienst feiern und anschliessend in festlicher Prozession zum Münster ziehen, dann soll dies nicht ein Augenblicksereignis, etwas, das nach weniger Stunden vergessen

ist, etwas, das weggefegt wird wie der Staub auf unseren Strassen, nein wir wollen unsere Bereitschaft erklären, Tempel Gottes zu sein mitten in dieser Stadt, eingeritzt in das Pflaster der Gesellschaft, wissend um unseren Wert und unsere Verpflichtung. Amen.